

und dunkel zu erhalten. Fenster und Thüren stehen offen, die Luft durchziehen zu lassen; in der großen Vorlaube kühlt sich das Regenwasser, das man in Eisternen sammelte, in großen Irdenen, immer ausdünstenden Gefäßen von Thon ab. Um die Säulen windet sich ein Kranz von gewürzigen Blüthen; im Garten giebt die breitblättrige Plantane, die Acacie mit goldenen Blumen, der Feigen- und Myrthenbaum, die königliche Palme erquickenden Schatten. Der Boden ist mit kühlenden Tapeten von Wachseleinwand bedeckt und leichte Gaze Fenster sichern gegen Insecten den Bewohner, wie das Licht gegen den Wind.

G e m ü t h s r u h e.

„Man schafft so gern sich Sorg' und Müh' ic.“ So singt der Dichter in dem Liede, welches zur Freude und Lebenslust einladet. — Wohl hat er Recht. Wie Mancher beunruhigt sein Gemüth mit Sorgen ohne Noth und kann die Freude so rein und frisch, wie sie aus dem Born des Lebens quillt, nicht genießen. Suche dir daher die Gemüthruhe zu erhalten. Handle immer so, daß dir dein Gewissen niemals einen Vorwurf macht und wie ein schreckendes Gespenst störend deiner Freude in den Weg tritt. — Verschaffe dir in deinem Fache solche Kenntnisse, daß du dein Brect damit zu verdienen im Stande bist. — Betreibe dein Geschäft mit Fleiß und Ordnung. — Bewahre den Glauben an eine weise Vorsehung. — Dann kannst du heiter und ungestört nach dem vollbrachten Tagewerk ausruhen und dich dem Genuße der Freude hingeben, dann wird dir vor der Zukunft niemals bangen, und naht dir auch ein Unwetter, so siehst du ihm gefaßt entgegen — und trifft dich der Schlag, so trägtst du ihn mit Ruhe und Geduld. Ja, nur Ruhe im Gemüth, dann wird dir das Leben um so herrlicher erscheinen, weil du in seinem Bilde Licht und Schatten findest! —

Suche dir einen heitern sorgenfreien Sinn zu bewahren. Laße dich daher weder durch größere noch geringere unvermeidliche Ereignisse beunruhigen. Gewöhne dich, dieselben mit der Ruhe zu betrachten, womit du trübe Wolken am heitern Horizont aufsteigen siehst. Sie kommen und entziehen uns den milden Blick der Sonne; sie gehen vorüber und dann lacht die Himmelskönigin um so freundlicher auf uns herab. Fürchte nichts und begehre nichts mit Leidenschaft und manche Wolke wird an dir vorübergehen, die den Himmel Anderer verdunkelt. Hüte dich vor der Eitelkeit, die so häufig verwundet wird und die Gemüthruhe stört. Lob und Tadel mögen nur dazu dienen, dich zu bessern, aber weder dein Glück zu gründen, noch dir deine Zufriedenheit rauben. Finde dein Glück in dir selbst und mache dich vom Einflusse Anderer so wenig wie möglich abhängig. Eigene dir dabei auch eine heitere Lebensansicht an. Wie du die Welt betrachtest, so stellt sie sich dir dar, und wie du das Leben nimmst, so giebt sichs dir. Du kannst damit in so manches Verhältniß Annehmlichkeiten bringen, die dem entgegen müssen, der nur mit trübem Sinne und finstern Argwohne durchs Leben geht. Bedenke, daß an jeder Rose, die

uns blüht, sich auch Dornen finden, daß jede Lust, die uns labt, endlich auch Schmerz mit sich bringt. Dann wirfst du mit Zufriedenheit hinnehmen, was dir davon beschieden ist.

Das menschliche Leben geht abwechselnd über Freude und Trauer hin, aber wandle nur ruhig deinem Ziele entgegen, ohne dich dadurch von der rechten Bahn abbringen zu lassen. Obgleich die Wege der Menschen, auf welchen sie zu demselben gelangen, tausendfach verschieden sind, so giebt es doch nur einen Weg zum Himmel und zur Seelenruhe: es ist der Weg der Tugend.

Abgerissene Betrachtung.

Was ist in seinem wechselvollen Thun
Der schwache Mensch in dieser Prüfungszeit,
Wie schwankt er zwischen Wollen und Vollbringen! —
Was ist der menschliche Entschluß, — was gilt
Der Urgedanke zur entschied'nen That? —
O Denken, — Handeln! — stets im Widerspruch
Verderblich zwar, doch oft wohlthätig auch.
Der frevelnde Entschluß zu blut'ger Rache,
Der schnell aufstodert und den Arm bewehrt,
Sinkt matt und kraftlos in der Letztes Strom,
Wenn prüfende Gedanken ihn durchkreuzen.
Doch was ist Prüfung? — Ist's Gedankenschwäche,
Ist's Krankheit nur der innern Willenskraft,
Und ist sie stets zum Bessern hingeneigt? —
Nein, beides nicht, sie baut und sie zerstört
Oft die Gedankenthat, die kühn und schön
Gleich einer Wunderblume aufgeblüht.
Die Werke des Verstandes und der Prüfung,
— Die zweifelnd in Berechnung sich verschlingen —
Sie sind nicht reiner, göttlicher Natur,
Denn die entflammende Begeisterung fehlt,
Die nur der Himmelsstrahl am ew'gen Licht entzündet,
Die nur das feurige Gefühl besetzt.
Doch oft auch reißt der starke Seelenkampf,
Und jener mit des falschen Schicksals Mächten,
Nur im verschlung'nen Kreislauf der Gedanken,
Da waffnet sich der schwache Geist und schreitet
Mit Riesenmuth der Leidenschaft entgegen:
Er siegt, wenn das Gefühl ermattet sinkt...

Leo R.

Woher kommt der Ausdruck: Köhlerglaube, gleichbedeutend mit Starr- und Aberglaube?

Einige meinen, weil der Aberglaube so schwarz und widrig ist, wie das rufige Aeußere des Köhlers; nach Andern soll ein Köhler auf die Frage: Was er glaube? geantwortet haben: Was die Kirche glaube, und auf die Frage: Was glaubt diese? gesagt haben: Was er glaube. Letztere Ansicht würde aber gar nicht darthun, warum dieser Ausdruck so viel wie Starr- und Aberglaube bedeutet. Wahrscheinlich entstand diese Verwechslung der Worte, weil der Köhler meist dem Einsiedler gleich im Walde lebt, und sich um alles, was in der Welt vorgeht, was man da denkt und sinnt, nicht bekümmert, keine Ideen austauscht, die, welche er in dem Wald mitbrachte, also unverändert behält, und daher, was namentlich den Köhler in den Harzgegenden betrifft, wo der